

# Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der

Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuillier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — **Abonnementspreis:** 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — **Inserate** werden mit 20 Pf. für die 2gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannessg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1,05 M., 2 Ex. 1,80 M., 3 Ex. 2,55 M., 4 Ex. 3,30 M., 5 Ex. 4,05 M., 6 Ex. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 11.

Leipzig, den 10. Dezember 1880.

1880.

## Abonnements = Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ ein neues Quartal, und ersuchen wir unsere geehrten Leser, ihr Abonnement sofort zu erneuern und im übrigen für die Weiterverbreitung des Blattes recht thätig zu sein.

Die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ wird ihre Aufgabe: das Interesse der Gewerbsgenossen nach jeder Richtung zu wahren und zu fördern, fest im Auge behalten. Sie rechnet dabei auf deren Unterstützung.

## Die Groß-Industrie in der Buchbinderei mit besonderer Rücksicht auf Stuttgart und Leipzig.

Wenn wir uns auf das in der Ueberschrift genannte Gebiet begeben, so geschieht dies, um eine engere Parallele zwischen diesen beiden Hochschulen für unser Gewerbe zu ziehen. Wer das Glück gehabt, in Leipzig und Stuttgart zu conditioniren, wird vielleicht darüber nachgedacht haben, wie es kommen mag, daß fast sämtliche Einrichtungen in den maßgebenden Werkstätten der genannten Städte, als da sind: die Anwendung der Hilfsmaschinen im Allgemeinen, die Arbeitstheilung, kurz die Arbeitsmethode in Leipzig und Stuttgart so sehr von einander abweichen. Während in Leipzig beinahe allwöchentlich mehr oder weniger kleinere oder größere Verbesserungen an den Hilfsmaschinen auftauchen oder neue Erfindungen auf dem Gebiet der Pressergoldung und der Zeichnung gemacht werden, wie nicht minder in der Zubereitung der Farben, der Verschönerung und geschmackvollen Ausstattung der mannigfachen Einbände und Einbanddecken in allen Farben und Nuancen unausgesetzt Fortschritte zu Tage treten, nimmt Stuttgart dem gegenüber eine etwas reservirte Stellung ein. Denn wenn auch zuzugeben ist, daß leptgenannter Ort während der letzten zehn Jahre eine hohe Stufe der Vollendung erklommen hat, namentlich was die Herstellung geschmackvoller Arbeiten anlangt, so wird der aufmerksame Beobachter doch gestehen müssen, daß Stuttgart Leipzig gegenüber, namentlich was den eigentlichen Großbetrieb anlangt, zurückgeblieben ist.

Woran liegt das? Die Arbeitstheilung hat während der letzten Jahre in Leipzig derartige Dimensionen angenommen, daß man sagen kann, daß hier nur noch Facharbeiter existiren, welche jahraus jahrein lediglich das verfertigen, worauf sie sich eingearbeitet haben. Dies hat naturgemäß zur Folge, daß in den Leipziger Etablissements Arbeitskräfte herangebildet werden, welche beinahe mechanisch die schwierigsten Arbeiten verrichten, die an Akkuratess und Sauberkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Freilich hat diese Arbeitsmethode den Nachtheil, daß die eigentliche Buchbinderei immer mehr aus dem Gesichtskreise der Betreffenden verschwindet und daß sie ihre Arbeitskraft nur noch dort verwerthen können, wo im wesentlichen dieselben Arbeitsbedingungen existiren — ein Nachtheil, der angesichts der colossalen Umwälzung auf dem Produktionsgebiete, welcher Umwälzung das Kleinergewerbe zum Opfer fällt, immer geringer anzuschlagen ist.

Zu den hauptsächlichsten Faktoren, welchen die Leipziger Buch-

binderei ihre heutige Blüthe verdankt, ist neben der günstigen geographischen Lage des Ortes der Umstand zu rechnen, daß sich in Leipzig der nord- und mitteldeutsche Buchhandel concentrirt. Die großen unternehmenden Buchhändler Leipzigs, welche mit ihren literarischen Erzeugnissen fast die ganze Erde überfluthen, bedürften für diese ihre Produkte der ansprechenden Hülle; und damit war die erste Bedingung zur Entwicklung der Buchbinderei gegeben. Die Leipziger Buchbindereibesitzer, dieses Zeugniß muß ihnen ertheilt werden, haben sich diese Vortheile zunutze gemacht; sie haben nach den verschiedensten Richtungen hin Großes geleistet und Alles aufgeboten, damit die Arbeiten nicht nach auswärtz gingen; im Gegentheil: bedeutend sind die Aufträge, welche den Leipziger Buchbindereien aus fast allen Orten Deutschlands und selbst des Auslandes zugehen. Man darf wohl sagen: nach dieser Richtung hin hat eine neue Zeit die richtigen Männer innerhalb unserer Branche gefunden.

Noch eines Umstandes sei hier besonders Erwähnung gethan: der maßlosen Concurrrenz, ohne welche man sich unser Geschäft gar nicht zu denken vermag. Wie man aber auch hinsichtlich derselben immer urtheilen möge, uns erscheint sicher, daß sie der mächtigste Sporn für die Entwicklung der Buchbinderei in Leipzig gewesen und noch heute ist.

Für Stuttgart gilt im wesentlichen das, was von Leipzig gesagt wurde. Was dieses für den Buchhandel Mittel- und Deutschlands, ist Stuttgart für Süddeutschland und die Schweiz Anfangs, d. h. bei Eintritt der Bedingungen, welche die Großproduktion zur Folge hatten, also mit Beginn der 60er Jahre geschien es, als werde Stuttgart mit Leipzig Schritt halten. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß sich Stuttgart die Vortheile der Großproduktion, und namentlich diejenigen der Arbeitstheilung, nicht in gleicher Weise zunutze machte, wie Leipzig. Weiter rechnen wir hierher die Stückarbeit. Wie man auch über dieselbe denken mag — und wir sind die letzten, die ihren ungeheuren Nachtheil verkennen — soviel steht fest, daß dieselbe nach der quantitativen Seite hin ausschlaggebend gewesen ist für die neue Arbeitsmethode. Ohne die Stückarbeit würde es den Leipziger Buchbindereien nicht möglich gewesen sein, die riesigen Aufträge zu bewältigen, wie es in der That geschehen ist.

Ganz anders in Stuttgart, wo die bezüglichlichen Einrichtungen heute noch beinahe auf demselben Flecke sich befinden, wie ehemals, wo die Großproduktion in den Kinderschuhen ist. Daß bei der Leipziger Methode die Güte der Erzeugnisse gelitten hätte, wird wohl Niemand zu behaupten wagen; dieselben können einen Vergleich mit den Stuttgarter nach jeder Richtung hin aushalten, was jeder unparteiische Fachkennner zugeben wird. Daß man einen Leipziger Einband vom Stuttgarter sofort unterscheiden kann, ist lediglich der größtmöglichen Theilung der Arbeit und der damit verbundenen Ausbildung der Facharbeiter zu danken, wodurch eine so hohe Vollendung jedes einzelnen Arbeitsheils ermöglicht wurde.

In den Stuttgarter Etablissements hat sich die Stundenarbeit resp. der Wochenlohn eingebürgert; was nicht gradezu ausschließt, daß die Arbeitstheilung in derselben Weise vor sich gehen könnte, wie in Leipzig. Wir sind, wie bereits bemerkt, durchaus keine Apostel der Stückarbeit; wir verkennen nicht die Schattenseiten, welche dieselbe im Gefolge hat — für die Produktion insofern, als sie die Schluder- und Schleuderarbeit in hohem Maße begünstigt

für die Arbeiter, als sie dieselbe nöthigt, ihre Kraft bis auf den letzten Punkt anzuspannen, ja über diesen Punkt hinaus. Aber wir vermögen andererseits nicht einzusehen, wie es bei den gegenwärtigen Verhältnissen möglich sein sollte, ohne die Stückerarbeit den Anforderungen gerecht zu werden, welche zu gewissen Zeiten an die Buchbindereien gestellt werden.

Will also Stuttgart seine Position, die es als Stapelplatz des süddeutschen Buchhandels einnimmt, für die Folge behaupten, so werden sich die dortigen Etablissements wohl oder übel bequemen müssen, dieselbe Arbeitsmethode einzuführen, welche die Leipziger so sehr in Vorrang gebracht hat. Heute ist hierzu noch Zeit, und an Kapital und technischen Kräften fehlt es nicht.

## Bundschau.

— Wie verlautet, hat der Reichskanzler seinen Entwurf zu einem Arbeiter-Versicherungsgesetz, welcher sich wesentlich von dem Baare'schen Projekt (siehe den Artikel in vor. Nr.) unterscheiden soll, — ob zu Gunsten oder Ungunsten der Arbeiter, ist nicht gesagt —, in der Hauptsache vollendet.

— In den vom Fabrik-Inspector für Schleswig-Holstein revidirten Cigarrenfabriken, namentlich in Altona, Ottenjen und Wandsbeck, war der Befund dem Bericht des Gewerbeberath's zufolge wenig erfreulich. „Ein großer Theil der Fabriken war nicht in dem polizeilichen Verzeichnisse aufgenommen und sie mußten auf gut Glück mühsam aufgefunden werden. Die Polizeibehörden hatten diese Fabriken als zur Hausindustrie gehörend, also von jeder Beaufsichtigung befreit, angesehen, weil ihnen das Kriterium der Fabrik, eine besonders zu diesem Zweck hergestellte Werkstätte, zu fehlen schien. Die großen Firmen, welche die Cigarrenfabrikation betreiben, beschäftigen in ihren eigenen Räumen meist nur die Sortierer und überlassen die eigentliche Herstellung der Waare sogenannten Hausarbeitern, welchen sie den Tabak liefern. Sowohl in Kellern, wie direct unter dem Dache, oft in den kleinsten Räumen zusammengepfercht, habe ich, so heißt es in dem Berichte, in diesen Arbeitsräumen so viel Menschen angetroffen, wie eben Platz zum Sitzen hatten. Die geschlossenen Fenster sind ohne jede Ventilationsvorrichtung. Eine vielleicht schon seit länger defekte Fensterscheibe wurde als zur Lusterneuerung bestimmt, vorgewiesen. Die Leute saßen in diesen Räumen so gedrängt, daß, wenn einer der hinausgehen will, die ganze vor ihm sitzende Reihe sich erheben und die Schemel auf die Arbeitstische legen muß, um ihm Platz zu machen. Für je 4 Arbeitsplätze ist eine Petroleumlampe angebracht, welche, auch wenn sie nicht leuchtet, riecht; meistens dient ein zu kleiner und deshalb rothglühender eiserner Ofen zur Heizung der Räume, oder besser gesagt zur Ueberheizung derselben, denn die an eine sitzende Lebensweise gewöhnten Leute sind außerordentlich frostiger Natur. Ueber den Köpfen der Arbeitenden sind mit Leinwand bespannte Holzrahmen angebracht, auf denen der zu verarbeitende Tabak den erforderlichen Grad von Trockenheit bekommen soll und an den Wänden und Thüren steht in großen Tropfen das Schweißwasser. In solchen Räumen arbeiten Jung und Alt, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen bis zu der gesetzlich erlaubten Grenze.“ Verstöße gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die zulässige Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern waren nur wenige, da die Arbeitgeber, meist der Partei der Socialdemokraten angehörend, über die einschlägigen Gesetze genau unterrichtet waren, und selbst bei Nichtbefolgung derselben eine allerdings etwas geschraubte Auslegung des einen oder anderen Wortes in Anspruch nahmen. Solche Arbeitsräume betrat der Fabrik-Inspector möglichst zu jeder Tageszeit. Abends war für den Eintretenden die Luft oft fast überwältigend vor Ekel, und des Morgens nur erträglich in den Räumen, wo es möglich gewesen war, die Nacht hindurch die Fenster offen zu halten, was in den nach der Straße belegenen Kellern oder den zur ebenen Erde befindlichen Räumen schon der Sicherheit wegen nicht angängig ist.“ Solchen Nothständen gegenüber, welche für alle Beschäftigten, namentlich aber für die darin beschäftigte Jugend von verhängnisvollen Folgen sein müssen, glaubte der Fabrik-Inspector die Hilfe der königlichen Regierung in Anspruch nehmen zu sollen und beantragte den Erlaß von Vorschriften, betreffend die bauliche Genehmigung zur Errichtung von Tabak- und Cigarrenfabriken. Bezüglich der bereits bestehenden Fabriken soll auf die

allmähliche Durchführung der Vorschriften hingewirkt werden, schon jetzt aber darauf zu halten sein, daß in einem Arbeitslocale nicht mehr Personen beschäftigt werden, als es den sanitären Verhältnissen entspricht. Auf die sogenannte Hausarbeit, d. h. Cigarrenmacher, welche bis zu 5 Personen in ihren Wohnungen beschäftigen, finden die Vorschriften keine Anwendung. Wenn, wie angenommen wird, die Regierung sich mit diesen Bestimmungen einverstanden erklärt, so schätzt der Fabrik-Inspector, daß circa 20 Procent der augenblicklich beschäftigten Personen aus den jetzigen Räumen entfernt werden und da dies gerade die billigsten Arbeitskräfte sind, so werden sie selber leicht in vorchriftsmäßigen Räumen Arbeit finden, die Arbeitgeber dagegen genöthigt, wenn sie nicht auf die billigeren Kräfte verzichten wollen, ausreichende Räume zu schaffen.“

Ob es wohl in einem großen Theile der Buchbinderwerkstätten anders und besser aussieht?

— Ueber die Heranbildung von „Lehrlingen“ bringt der Buchdrucker-Korrespondent einen Bericht aus Hannover, in dem es u. a. heißt: „So werden in der Hofbuchdruckerei des Herrn R., 7 Gehilfen 11 Lehrlinge, letztere dazu benutzt, die Namen und Abonnennten zu dem dort erscheinenden Adreßbuche zu beschaffen. Ist die Lehrzeit um, so ist auch für die Ausgelernten kein Platz mehr in der besagten Hofbuchdruckerei; es heißt dann in der Regel am Sonnabend: „Du hast heute ausgelernt! Sie brauchen am Montag nicht wieder zu kommen.“ Das ist zwar eine ganz originelle Art der „Auslieferung“, origineller ist jedoch die des Herrn Meyer, 4 Lehrlinge, 0 Gehilfen. In der Druckerei dieses Herrn erscheint zwar kein Adreßbuch, dafür müssen aber dort die Lehrlinge Hühner füttern, Hunde waschen, Wasser holen und Stiefel putzen. Jüngst war allda einem Lehrlinge vorm letzten halben Jahre seiner Lehre der Gedanke gekommen, er müsse doch eigentlich auch etwas vom Buchdruckgeschäft lernen, kurz, er wollte nicht mehr Hundewäscher und Hühnerfütterer sein. Was war da zu thun? Herr Meyer sagte dem Wissensdürstigen einfach: er habe ausgelernt. Ein zweiter Lehrling dieses Herrn hatte das Unglück, sich an der Trittpresse die Finger zu quetschen, konnte also eine Zeit lang nicht arbeiten. Herr M. „schrieb“ auch diesen Lehrling „aus“. Dagegen ist doch der Buchdruckereibesitzer W., welcher auch mit 2 Gehilfen und 9 Lehrlingen arbeitet, wirklich unbegreiflich human: erst 14 Tage nach dem Auslernen ist in diesem Geschäft die Condition zu Ende und trotzdem sind seit ca. 5 Jahren von den in seiner Offizin Ausgelernten — soweit bekannt — jetzt drei als Arbeiter in der hiesigen Sammetweberei, einer am Bahnhofe, einer als Hausknecht und einer auf dem Lande beschäftigt. Die Buchdruckerei des Herrn März, 4 Gehilfen, 7 Lehrlinge und die des Herrn Jacob, 14 Gehilfen, 11 Lehrlinge, seien nur beiläufig erwähnt. — Als Humoristikon dazu führt der Berichterstatter an, daß das Armen-Collegium der Residenzstadt Hannover in der Liste über die freiwilligen Beiträge für die Armenpflege auch die Buchdrucker mit dem Zusatz „nichts“ veröffentlicht, auch die Buchdruckergehilfen werden mit dieser ominösen Bezeichnung regaliert. In der Versammlung wurde deshalb das Ersuchen an den Vorstand gestellt, er möge durch eine Kundgebung in einem der gelesensten Blätter dem Publikum einmal begreiflich machen, was die Buchdruckergehilfen eigentlich zahlen und wie es kommt, daß sie für die öffentliche Armuth „nichts“ zahlen können.“

— Zum Kapitel der Schmutzkonkurrenz. In einem der geachteten Londoner Fachblätter, das von einem der angesehensten Druckhäuser herausgegeben wird, wird dem Mangel an Einigkeit und der selbstfüchtigen Zerfahrenheit unter den Prinzipalen scharf der Text gelesen. In früheren Zeiten, wo sie ihre Interessen gemeinsam verfolgt, hätten sie den Verlegern gegenüber als dominirende Macht dagestanden. Seit jedoch ihre Vereinigung ins Bankrott gekommen und die geschlossene Reihe durchbrochen worden, sei das Gewerbe in Verfall gerathen; jetzt schrieben die Verleger die Bedingungen vor und zwar oft solcher Art, daß sich in nicht zu ferner Zeit der Werkdruck ganz von London wegziehen würde; mit der frühern Wohlhabenheit der Buchdruckereibesitzer sei es, mit wenigen Ausnahmen, längst zu Ende. In diesem Zustande der Auflösung und Demoralisation seien alle wohlbewährten Gebräuche und Gewohnheiten vergessen und vernachlässigt worden; überall Zerfahrenheit und Gezänk, bei welchen die Bönhäfen die beste Gelegenheit hätten, sich einzuschleichen. Ein großes Verberbnis wäre die Verwendung billiger aber ungenügender Arbeitskraft, wodurch auch das Publikum sich an niedere Preise und schlechte Arbeit ge-



wöhne. Wenn alle Prinzipale gezwungen wären, nur den Gewerbs-Genossenschaften angehörende Arbeiter zu einem mit diesen vereinbarten unabänderlichen Lohn tarif anzunehmen, so würde dies dem Gemeinwohl nur zum größten Vortheil gereichen... Wohlgerne, dies ist eine Stimme aus den Kreisen der Arbeitgeber, welche zweifelsohne noch der alten Schule anhört! („Corr.“)

— Am 3. Dezember starb in Stuttgart der derzeitige Vorsitzende des „Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker“, Johann Didolph, im Alter von 55 Jahren. Ein Gehirnschlag machte seinem Leben ein Ende. Der „Corr.“ widmet dem Verstorbenen einen Nachruf:

„Mit Didolph ist abermals einer Derjenigen heimgegangen, deren ganzes Thun und Lassen dem Wohle der Kollegenschaft gewidmet war.

„Didolph war anfangs der 60er Jahre in Leipzig eines der eifrigsten Mitglieder des damaligen „Fortbildungsvereins“; wenn auch dieser sein Eifer mancherlei Anfechtungen erfuhr, so hat doch die Zukunft gelehrt, daß Didolph das blieb was er war: ein durchaus ehrlicher Charakter, mit Hintansetzung seiner eigenen stets für die Interessen seiner Kollegen einstehend, während viele seiner damaligen Gegner bei der ersten Gelegenheit die Fahnenflucht ergriffen, nur sich selbst lebend, nur ihr Wohl fernerhin im Auge behaltend.

„Didolph ist als der eigentliche Gründer des ehemaligen „Deutschen Buchdruckerverbandes“ anzusehen, denn er war es, der im April 1863 im Leipziger Verein den Antrag auf Einberufung eines Buchdrucker-Kongresses stellte, welcher Antrag, wenn auch erst drei Jahre später, im Mai 1866, die Einberufung des ersten Buchdruckertages zur Folge hatte. Didolph konnte leider dieser seiner Schöpfung nicht beiwohnen, vielfache Anfeindungen einerseits und seine infolge aufopfernder öffentlicher Thätigkeit verschlechterte materielle Lage andererseits haben ihn von Leipzig weggetrieben. Aber lange litt es ihn nicht in der Zurückgezogenheit. Nachdem er in Stuttgart eine zweite Heimath gefunden, ward ihm bald wieder Gelegenheit, an der Spitze zu marschiren, und so sahen wir ihn denn 1871 wieder als Delegirten beim dritten Buchdruckertag. Die Bildung eines Ausschusses, dessen Sitz nach Stuttgart verlegt wurde, hatte seine Berufung als Vorsitzender desselben zur Folge. In dieser Eigenschaft ist er ununterbrochen thätig gewesen bis zum 31. März 1879, wo er das Amt eines Vorsitzenden des neugebildeten „Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker“ übernahm, in welchem Amte er im September desselben Jahres von der ersten Generalversammlung in Hannover von neuem auf drei Jahre bestätigt wurde.

„Didolph war eine kräftig angelegte Natur, von hitzigem Temperament, seine Meinung mit allen Mitteln vertheidigend, gegnerische Ansichten in derselben Weise bekämpfend, aber er hatte ein warmes Herz für die der Unterstützung bedürftenden Gewerbsgenossen, ein hohes Interesse für die Hebung der materiellen Lage derselben überhaupt und er war vor Allem — wir wiederholen dies — ein durchaus ehrenwerther Charakter! Diese Eigenschaften werden ihm bei Freund und Feind ein ehrenvolles Andenken bewahren! Möge er in Frieden ruhen, hiemieden hat er solchen nicht gefunden!“

## Technische Notizen.

— **Flüssiger Leim.** Man löst 4 Theile Meliszucker in 12 Theilen Wasser auf, setzt der Zuckerpflanzung 1 Theil gelöschten Kalk hinzu, erwärmt auf ca. 60° R. und schüttelt die Mischung während einiger Tage langen Stehens öfter um. Der größte Theil des Kalkes hat sich alsdann gelöst und die klare, vom Kalksah abgegossene, dicklich gewordene Lösung gleicht dem Gummischleim und ihre Anstriche besitzen Bindekraft. Läßt man 3 Theile zerkleinerten Leim in 13 Theilen dieser Zuckerpflanzung aufquellen, so löst sich beim Erwärmen der Leim rasch auf und bleibt nach dem Erkalten flüssig, ohne seine Bindekraft einzubüßen. Die stärkeren Leime behalten ihre trübe Farbe, die dünnen klären sich beim Stehen. Auch weißer Leim (Gelatine) löst sich ohne vorheriges Aufquellen in Zuckerpflanzung zu flüssigem Leim auf. (D. B.-Z.)

— **Patent-Schneidemaschinen.** Nach dem „J. f. B.“ haben die Herren Müller & Heunert in Berlin eine neue Schneidemaschine, ähnlich dem bekannten Beschneideapparat der Buchbinder, konstruirt, die sich besonders durch Billigkeit auszeichnet (größtes Format bei 95 cm Schnittweite M.) und sehr zweckmäßig arbeiten soll. An dem Ende des hölzernen Beschneidetiisches befindet sich eine über denselben gehende eiserne Brücke, unter welche das zu beschneidende Papier zu bringen ist. Hat es seine rechte Lage, so senkt sich durch Drehung einer Kurbel diese eiserne Brücke und preßt das Papier gleichmäßig fest. Auf der Brücke befindet sich der Apparat mit dem Schneidmesser, welcher, auf Schienen hin und her gleitend, eine allmähliche Senkung des Messers gestattet und so den Schnitt bewerkstelligt. Es kann auf diese Weise Papier sowohl be- wie auch durchschnitten werden. Nach der Beschreibung hätte man es hier mit einem Schneideapparat zu thun, wie er unmittelbar vor den jetzt üblichen Papierschnidemaschinen mit schrägem Schnitt in Gebrauch war.

— **Waschbares Schreib-, Zeichen- und Kopirpapier** (Tracirpapier) wird bereitet, indem das Papier durch Eintauchen in Benzin durchscheinend gemacht und sodann, bevor das Benzin sich verflüchtigt, in eine Siccativlösung getaucht wird, die folgenderweise zusammengesetzt ist: 50 Gew.-Th. Bleispäne und 50 Th. Zinkoxyd werden zusammen mit 25 Th. erhärtetem venetianischem Terpentin in 1000 Th. gut gereinigtem Leinölfirnis etwa 8 Stunden gekocht und nachher zum Abkühlen und Absetzen für einige Tage bei Seite gestellt. Die angesammelte klare Schicht wird abgegossen und derselben 250 Th. reiner weißer westindischer Kopallack und 35 Th. in Weingeist oder Aether gelöstes Sandarachharz zugesetzt. Auf so erzeugtes Papier kann man mit Feder und Tinte oder Tusche schreiben und zeichnen, und benutzt man dabei gute Kopirtinte, so können davon ohne Presse gute Kopien gewonnen werden. (D. B.-Z.)

— **Papier wasserdicht zu machen.** Einer schwachen Auflösung von Fischlerleim fügt man ein wenig Essigsäure zu. Nachdem man eine ebenfalls nur geringe Quantität doppelt chromsaures Kali in destillirtem Wasser auf und mischt beide Substanzen gut miteinander. Die Papierblätter werden einzeln durch die Flüssigkeit gezogen und sind nach dem Trocknen gegen jede Feuchtigkeit widerstandsfähig. (Archiv f. Buchdr.)

Auf nachstehende in Nr. 3 ds. Bl. enthaltene Anfragen:

- 1) Auf welche Weise wird Schwarzdruck auf Calico-Decken am schönsten hergestellt und zwar so, daß der Schwarzdruck sich bald trocknet?
- 2) Auf welche Art vergoldet man Kalbleder auf der Presse so wohl als mit der Hand am besten?

sind folgende Antworten eingegangen:

Zu 1. Ich mische die Schwärze mit etwas venetianischem Terpentin und füge alsdann vom besten Bernsteinalack hinzu, bis die gehörige Verdünnung hergestellt ist. Die auf diese Weise zubereitete Schwärze glänzt schön tief schwarz und trocknet im Winter binnen 8—10 Stunden, im Sommer eher. Sollte die Schwärze beim Aufwalzen zu schnell trocknen, so giebt man einige Tropfen, je nach der Menge der Farbe, vom besten Firnis zu.

Zu 2. Ich habe Kalbleder stets mittels mit Urin verdünntem Eiweiß vergoldet und zwar: blaues Leder 1 Thl. Eiweiß 5 Thle. Urin, braunes Leder 1 Thl. Eiweiß 3 Thle. Urin und diesen Grund zweimal überfahren resp. ausgepinselt. Soll die Vergoldung glänzen, so wird das zweite Mal mit starkem Eiweiß ausgepinselt. Neuerdings habe ich, nachdem ich einmal ausgepinselt, Vergoldepulver angewandt, welches Verfahren sich ebenfalls sehr gut bewährt hat. Nur mit Grund grundirte Decken dürfen selbstverständlich nicht sehr heiß gepreßt werden. Letzteres Verfahren ist bei einzelnen Sachen vorzuziehen. E. B.

## Mannichfaltiges.

— Nachstehendes Schreiben ist der Redaktion zugegangen und glaubt diese dem Wunsche der Einsender zu entsprechen, wenn sie dasselbe wortgetreu zum Abdruck bringt:

Leipzig, den 7. Dezbr. 1880.

An die Redaktion der Deutschen Buchbinder-Zeitung

Hier!

„Da Sie den in unserm Artikel des „Gewerkschaffers“ enthaltenen Druckfehler in Ihrer „D. B.-Z.“ wiedergegeben haben, so

sehen wir uns verlaßt, diesen hiermit zu berichtigen. — Der im ersten Abschnitt enthaltene Satz (der Protest geht zunächst dem Central-Vorstand zu Leibe) muß nach unserm Manuscript heißen: den Central-Vorstand. Wir glaubten, daß der Druckfehler nicht zu berichtigen sei, da der Leser diesen selbst als solchen erkennen und berichtigen würde.

„Auf die von Herrn Schiemenz versprochne Erwiderung werden wir nicht eingehen, da Thatsachen, an welche wir uns nur gehalten haben, nicht zu berichtigen sind. Wie man von dieser Seite über unsere Personen urtheilen wird, kann uns gleichgültig sein, da wir unsere Pflichten jederzeit nach besten Kräften zu erfüllen streben und alljährlich unsern Mitgliedern darüber Bericht erstatten. Bemerk sei noch, daß wir unsrer Entgegnung deshalb im „Gewerkschafter“ veröffentlichten, weil die „D. B.-Z.“ nicht unsre Sympathien hat.

„Für die Zukunft werden wir nur dann öffentlich protestiren, wenn Jemand die Zahlen unsere Krankenkasse nach Bedürfnis zuschneidet, um sich den Rücken zu decken.

Der Gesamt-Vorstand der Kranken-, Invaliden- und Begräbniskasse der Buchbinder zc.

Im Auftrag:

E. Luckenbacher, Vors. E. Gotter, Cassirer.“

**Blaue Gläser** wurden bisher in Schutzbrillen überall verwandt, ohne daß sich irgend welche Beschwerde über die Unzulänglichkeit dieses Schutzmittels erhoben hätte. Jetzt werden plötzlich jenseits des Kanals zahllose Stimmen laut, die mit mehr oder weniger Gewicht blaue Augengläser als geradezu schädlich bezeichnen. Mehrere englische und amerikanische Fachzeitschriften erwähnen die Gutachten einiger hervorragenden Aerzte, laut welchen blaue Gläser das entzündete Auge lebhaft reizen und so nur noch stärker afficiren; die graue Farbe sei einzig und allein geeignet, das Auge wirklich zu schützen und zu schonen.

**Geistige Moden.** Sitten und Gebräuche sind in vielen Fällen nichts anderes als geistige Moden, und Moden, sie mögen noch so zähe sein, sind der Abänderung zugänglich. Dohm.

**Der Mensch und die Verhältnisse.** Der Einzelne ist immer ein Produkt der gesamten Verhältnisse, die ihn umgeben und bedingen; sie machen ihn mit gleichsam mathematischer Konsequenz zu dem, was er ist. Dr. Wiede.

Im Herzen wohnt des Menschen Größe, und in dem Unglück der wahre Stolz. Aussenberg.

#### Den Eltern.

Vor Ueberkugheit hüte deine Kinder, und auch vor Torheit warne sie nicht minder; doch merke dir, man mag gar oft von beiden das letzte mehr noch als das erste leiden.

Ein unfehlbares Mittel gegen Hühneraugen ist konzentrierte Essigsäure, für wenig Pfennige in jeder Apotheke zu haben. Man betupft mittelst einer Feder das Hühnerauge öfters mit dieser Säure und kratzt solches, wenn es aufgelöst ist, mittelst eines geschlittenen starken Federkiels heraus, nach fortgesetztem Gebrauche ist selbiges in wenigen Tagen entfernt.

### Central-Kranken- und Begräbniskasse

der  
Buchbinder und verwandten Geschäftszweige Deutschlands  
eingeschriebene Hilfskasse.

### Bekanntmachung.

Der Central-Vorstand hat bezüglich der Zeit für die Wahl der Vorstände der Verwaltungsstellen, sowie bezüglich der Dauer der Thätigkeit derselben beschlossen, daß

- 1) die Dauer der Thätigkeit ein Jahr beträgt,
- 2) die Neuwahl jedes Jahr im Monat Januar stattfinden muß.

Wir fordern daher die Vorstände der Verwaltungsstellen hierdurch auf, im Januar 1881 die Neuwahlen vorzunehmen mit dem Bemerkten, daß die Wiederwahl der Abtretenden zulässig ist.

Ferner bringen wir die hierauf bezüglichen Bestimmungen zur Kenntnisknahme:

§ 37. Auf Grund des Reichsgesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen richtet die Kasse örtliche Verwaltungsstellen an allen den Orten ein, wo mindestens 10 Mitglieder der Kasse ihre Steuern entrichten. Dieselben bestehen aus je einem Vorsitzenden, einem Kassirer und einem Controlleur; wo über 20 Mitglieder sich befinden, sind zwei Vorsitzende, an Orten, wo über 30 Mitglieder sich befinden, sind vier Vorsitzende zu wählen. Wenn die Mitgliedschaft unter 10 Mitglieder herabgesunken ist oder die Interessen der Kasse geschädigt sind, kann der Vorstand im Einverständnis mit dem Ausschuss eine solche Verwaltungsstelle aufheben; in diesem Falle sind die Mitglieder der Kasse dem Central-Vorstand zuzuweisen. Ueber die Kassenbestände, Bücher und sonstigen Besitztüder der aufgelösten Verwaltungsstelle verfügt der Central-Vorstand.

§ 28. Die Bestätigung der von der Mitgliedschaft gewählten Ortsverwaltung geschieht durch den Central-Vorstand; die Legitimation derselben wird durch die von letzterem ausgestellte Vollmacht geführt. Die Gehälter resp. die veräumte Arbeitszeit setzt der Central-Vorstand nach Anhörung der betr. Mitgliedschaft fest. Jedes Mitglied der örtlichen Verwaltung kann wegen pflichtwidrigen Verhaltens vom Central-Vorstand abgesetzt werden und hat in diesem Falle die Mitgliedschaft sofort eine Neuwahl vorzunehmen, die jedoch ebenfalls der Bestätigung des Central-Vorstandes bedarf.

### Für den Vorstand.

Ernst Pollrich, Kassirer, Paul Brandmair, Vorsitzender  
Schönefeld-Anbau, Marianenstr. 14, I. Leipzig, Zeigerstr. 19<sup>b</sup> part.

#### Adressen der Vorstände der Verwaltungsstellen.

**Berlin:** Franz Meyer, Vorsitzender, Stallschreiberstr. 40, III.  
B. Jost, Kassirer, Schillingstraße 23 part.

**Kassensokal:** Stallschreiberstr. 17 im Restaurant. Geöffnet jeden  
Sonnabend 1/2 9 Uhr.

**Dresden:** Max Winkler, Wintergartenstr. Nr. 6 III.  
Alfred Kogberg, Kassirer, Rosenstr. 24.

**Frankfurt a. M.:** Wilh. Hesse, Vors., Sachsenhausen, II. Ritterg. 1.  
Fritz Lehleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Böhrig. 16 II.

**Hamburg:** Heimr. Kammann, Vors., Mehrwieber 18, III. rechts.  
A. Jacob, Kassirer, Steinstr. 14, IV.

**Mainz:** Karl Eichstedt, Vors., Kapuzinerg. 31, III.  
Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 10.

**Hannover:** Wilh. Ohning, Vors., Billweg 4a.  
Oscar Djimalle, Kassirer, Hofestr. 12, Linden.

**Stuttgart:** Karl Remmlinger, Vors., Hauffstr. 2a, II.  
W. Bäumel, Kassirer, Stafelstr. 9.

**Leipzig:** Arthur Birchner, Vors., Rosenthalgasse 5, I.  
August Kothke, Kassirer, Dresdnerstr. 42, Gartengeb.

**Offenbach:** Hermann Falke, Vors., Bernardsstr. 12 part.  
Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

#### Central-Verwaltung:

Paul Brandmair, Vors., Leipzig, Zeigerstr. 19b.  
Robert Schiemenz, stellvert. Vorsitzender, Reudnitz b. Leipzig,  
Augustenstr. 5, IV.

Ernst Pollrich, Kassirer, Schönefeld bei Leipzig. Neuer  
Anbau, Marianenstr. 14 I.

Wilhelm Dehler, Vorsitzender des Ausschusses, Hamburg,  
Spitalstr. 63, II.

### Für Dresden.

Die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ (stets neueste Nummer) wird den Mitgliedern der Krankenkasse in **Rudolph's Restaurant**, Palmstraße 16a, auf Verlangen vom Wirth jederzeit zum Lesen verabreicht.

#### Eine kleine Zahl Tarife

ist noch vorhanden und für a 25 Pf. durch die Expedition zu beziehen.

**Correspondenzen und technische Beiträge für die Deutsche Buchbinderzeitung**

sind zu senden an Herrn Karl Grimm, Thälstraße 4, 3 Tr., Leipzig.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn J. Kamm in Leipzig.  
Expedition: Johanneßgasse 21.